

erschient täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Dunkle Sonntags-Mett“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn für das Vierteljahr —
mit der Post bezogen frei ins
Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenkarten 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Infektionsgebühren:
15 Pf. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Koullensstr. 73.

Telephon 414.

Die Räumung von Solum.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. Ktesiphon, Doiran, Suvla, Solum, die Kettenglieder der britischen Mißerfolge im nahen Orient mehrten sich; von der Bierverbandseite sucht man freilich den Einfall der Senussi, der die Briten zur beschleunigten Aufgabe der Dase Siva und von Solum gezwungen haben, möglichst in seiner Bedeutung herabzudrücken, ihn als Raubzug darzutun. Ein Raubzug, der freilich nach ihrem Eingeständnis die Richtung auf das Niltal nimmt. In der Tat sollte ja Solum, das die Briten in dem Tripolis-Feldzuge besetzten, eine vorgeschobene Bastion für die Britenherrschaft werden. Daß diese Bastion fluchtartig verlassen werden mußte, läßt diesen „Raubzug“ in recht eigentümlichem Lichte erscheinen. Vorläufig haben die Briten Verstärkungen an die Front geworfen, um den feindlichen Vormarsch aufzuhalten und nicht minder eifrig sind sie beschäftigt Unter-Ägypten gegen alle Gefahren zu schützen. Man wird gut tun, alle die Nachrichten, die über englische Kriegsvorbereitungen in Ägypten zu uns dringen, mit der nötigen Vorsicht aufzunehmen. So weit sie rein militärische Einzelheiten in diesen Vorbereitungen behandeln, sind sie zweifellos „Bluff“. So offen verraten sie ihre „Erfahrung um Ägyptens Sicherheit“. Denn fühlten sie sich jeder Befürchtung enthoben, so würden sie und ihre Bundesbrüder nicht so viel von dem Niltal reden und in dieser einigermaßen ungewissen Lage muß ihnen allerdings der Einbruch der Senussi höchst peinlich erscheinen.

Oesterreich-ung. Tagesbericht.

Wien, 27. Dezember (W. I. B. Nichtamtlich). Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfrent war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefechte, das auf den östlichen Begleitbühnen des Etich-Tales süd. Rovereto stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten. An der Isonzo-Front verzeichnetes Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse. In Bjelopolsje wurden bisher an Besondere 5400 Handfeuerwaffen eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Allerlei Meldungen.

Die Verluste Ostpreußens.

Berlin, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: Nach amtlicher Zusammenstellung

betragen die Verluste Ostpreußens an Vieh und Pferden durch den Russeneinfall 135 000 Pferde, 250 000 Stück Vieh, 200 000 Schweine. An Schafen sind verloren gegangen 50 000, an Ziegen 10 000, an Hühnern 600 000 und an Gänsen 50 000.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 27. Dezember. (W. I. B. Nichtamtlich). Das Hauptquartier teilt mit: Die Krieger des Scheits der Senussi setzten in mehreren Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in Ägypten mit Erfolg fort. Die Gegend von Siva ist vollständig von den Engländern geläubert. Die Kolonne, die an der Küste vorrückte, griff die Ortschaft Matruh (240 Km. östlich von Solum) an. Im Kampfe wurde der Kommandant von Matruh und 300 englische Soldaten getötet, der Rest der Feinde floh gegen Osten. Die muslimanischen Krieger erbeuteten bei Solum und Matruh von den Engländern zwei Feldkanonen und eine Menge Artilleriemunition, sowie zehn Automobile, von denen drei gepanzert sind und eine Menge Kriegsmaterial.

An der Dardanellenfront zwang in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember unsere Artillerie ein Torpedoboot, das die Landungsstelle bei Ari Burnu beschoß, sich zu entfernen. Bei Sedd ül Bahr warf der Feind eine ziemlich große Menge von Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Minenwerfer und verursachte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten Linie der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie warf viermal einen feindlichen Kreuzer, der verschiedene Male Altisch Tepce und Umgebung beschoß. Unsere Meeresschiffe beschoßen wirksam die Landestellen von Sedd ül Bahr und die Versammlungsplätze der Truppen bei Norto Lima, sowie die feindlichen Schützengräben in der Umgebung von Kere Bisdere, die Reservetruppen westlich von Esli und Hissarlik und eine Haubitzenbatterie. Sie richteten merkbaren Schaden an und versenkten zwei gepanzerte Boote bei Norto Liman. Am 25. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsfälle über Tenedos, die Insel Navro und die feindlichen Stellungen bei Sedd ül Bahr aus und traf ein Torpedoboot südlich von Sedd ül Bahr mit einer Bombe. Sonst nichts von Bedeutung.

Aus Bulgarien.

Sofia, 27. Dezember. (W. I. B. Nichtamtlich). „Woenni Zvezdita“ schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Einigung gegen jede mögliche Gefahr gesichert sein wird. Erst dann können wir uns der kulturellen Entwicklung und der jungfräulichen Kraft unseres so nüchternen Volkes widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren und daß Serbien, das den Krieg angezettelt hat, wirklich tot ist. Wird dies die Entente bald bekennen? Nein! Diejenigen, die glauben, das Aufgeben der Dardanellenaktion sei ein Schritt zum Friedensschluß, irren. Die Entente wird vielmehr bei Kowalla und Solonik versuchen, die Scharte von den Dardanellen auszuweichen. Der Kampf wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen; doch wird dies weder schnell noch leicht bewerkstelligt werden. Jeder von uns muß sich klar

sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet. Bis dahin müssen wir Geduld in dem Bewußtsein haben, daß wir in der größten Zeit leben, seitdem Bulgarien besteht.

Sofia, 27. Dezember. (W. I. B. Nichtamtlich). Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur: In besonders feierlicher Weise ist heute die Sobranje vom König eröffnet worden. Die Prinzen Boris und Kyryll wohnten der Feier bei. Ein überaus zahlreiches Publikum füllte die Galerien und Gänge. Die vom König verlesene Thronrede wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Wie lange Griechenland neutral bleiben wird.

London, 27. Dezember. Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung mit Sunaris, der erklärte, seine politische Haltung sei von den Wählern gebilligt worden. Die Entente und die Mittelmächte hätten nunmehr erkannt, daß Griechenland ein Recht habe, neutral zu bleiben; aber die Neutralität werde nur so lange bewahrt werden, als die Integrität und Souveränität des Landes nicht angetastet werde. Andernfalls würde Griechenland von seiner jetzigen Haltung abgehen.

Die Griechen haben die Engländer satt.

Man sagte ihm wörtlich: „Wirklich, wir Griechen haben dies bald satt. Das Beispiel, das diese Söldner unserer Soldaten geben, muß zerkend wirken. Um sich ein Glas Wein oder Schnaps zu kaufen, verlaufen die Engländer alles, was sie am Leibe tragen. In Gegenwart zweier Offiziere verhandelte ein englischer Kavallerist seine Lederjacke, seine Reservestiefel, kurz alles, was er abgeben konnte. Sie können hier für 10 Franc ein englisches Fahrrad kaufen. Und dann, während unser Kerle, auf ihrem Posten in Wind und Wetter ausharren, sich die Läufe vom Leibe suchen müssen, haben die Engländer und prassen, als gäbe es keinen Feind, und müssen sich dann zurückziehen. Wir haben unsere Truppen auf beiden Flügeln zurückgenommen. Ob das unbedingt einen Vorteil für die Engländer darstellt, mögen sie selbst beurteilen. Ich kann nur sagen, daß es ein Segen für unsere Leute ist. Man geht dem Ausatz aus dem Wege, wo man kann.“

Zur Torpedierung des „Yajala Maru“.

Köln, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Zum Untergang des Dampfers „Yajala Maru“ wird der „Kölnischen Zeitung“ mitgeteilt: Für die englische Seepolitik ist die Versenkung des Postdampfers „Yajala Maru“ im Mitteländischen Meere ein schwerer Schlag. Die japanische Finanzkonferenz im Dezember hatte beschlossen, von den großen Regierungsgutachten zunächst 40 Millionen Gold aus London zurückzuführen trotz Transportwagnisses und Bundesgenossenschaft, weil das Gold in Japan für den amerikanischen Verkehr dringlich gebraucht würde. Mit Rücksicht auf die Unterseeboote wurde die Sendung auf mehrere Postdampfer verteilt. Einer davon ist jetzt also untergegangen. Nicht nur, daß die britischen Versicherer für den Verlust aufzukommen haben. Die Bank von England muß diese Millionen an Gold zum zweiten Male hergeben. Vor allem aber wird der ältere Beschluß der japanischen Regierung, wegen der gefährlichen Verbindung mit London bei allen Lieferungen für den Dreiverband die Zahlungen in New York oder Tokio statt wie früher selbstverständlich in London zu verlangen, von jetzt

Soldaten = Weihnacht in Kur-land.

Von Fr. Willy Ferk, zurzeit im Felde.

Offen. Sonngold liegt auf der weißen, glitzernden Flur, die Bäume zeigen einen dichten Schneebehang, und das einsame Land hüllt sich in winterliches Schweigen. Nur die Krähen, die nirgends so froh und so zahlreich sind, wie in Rußland, achten nicht der Stille in der Natur, sondern janken und streiten sich um die wenigen Bissen, die der unerbittliche Schnee nicht zugedeckt hat.

Drunten aber im Tale, auf dem großen Gutshof, gehts nicht so still her. Da eilen an diesem Tage deutsche Armierungssoldaten mit gar seltsamer Geschäftigkeit hin und her, der festgefrorene Schnee knistert unter ihren schweren Stiefeln und der eifige Wind zerfächelt ihnen fast das Gesicht. Aber dennoch sind heute alle froh und guter Laune, wenigstens auch ein wenig Wehmut in der Weihnachtsstimmung ist. Du lieber Gott, alle können ja nicht auf Urlaub fahren, die müssen denn in den lauten Apfel beissen und die Christnacht in Rußland feiern, so gut es geht. Schließlich hat man es ja doch immer noch besser, als die Kameraden da vorn in der Front, die diese schönste aller Nächte im kalten Schützengraben zubringen müssen. Und es geht garnicht schlecht.

Schon vor Tagen hat der Kompagnieführer eine gewaltige Tanne im Gutswalde schlagen lassen, andere Kameraden haben, wie man's von den Letten schnell gelernt hat, in den freien Stunden schier unzählige Talgelichter gemacht, und wieder andere haben aus ihren Weihnachtsbeschenken zugesteuert, den Baum zu puzen. Wie die Kinder sitzen die Leute zusammen, werken, fleben und basteln und freuen sich kindlich des gelungenen Werks. Neu-

gierig und voller Erwartung steht die lettische Kinder-schar um die „Bruckis“ herum oder leistet tätige Hilfe. Und das gute deutsche „Barbaren“-Herz schlägt auch für diese nichtsweniger als saubere Schar. Mit vergnügtem Augenzwinkern schleichen ein paar Kameraden hinaus in den Winterwald, mit ein paar Arzthieben ist ein Bäumlein gefällt, und nun puzen die großen deutschen Jungen für die lettische Gutsjugend einen Tannenbaum, als wär's daheim für die eigenen Kinder. Und die Gedanken schweifen in die Heimat, wo nun auch bald die Lichter brennen und wo Frau und Kind in stiller Wehmut des Vaters gedenken, der hier in Feindesland für Feindes Kinder heimtückische Weihnacht in schmuckige Stuben zaubert.

Als es dunkelt hält's kaum einen der Kameraden noch im Quartier. Alle eilen sie klappernd vor Frost an die Landstraße, auf der die Proviantwagen die Weihnachtspakete eingetroffen, aber dennoch stehen sie alle unentwegt, denn jedem ist's, als müßte die heutige Post etwas ganz besonderes bringen. Aber die Proviantempfänger machen dieses Mal geheimnisvolle Gesichter, nur ein ganz kleines Säckchen Briefschaften wird verteilt, dann scheucht ein Wort des gestrigen Feldwebels die Enttäuschten aus der Nähe des Wagens, von dem nun Sad auf Sad und Korb auf Korb abgeladen werden.

Endlich ruft das Horn der Wache zum Antreten. In der gewaltigen Scheune tritt die Kompagnie an, im strahlenden Lichterglanz schimmert der gewaltige Weihnachtsbaum, und die neugierigen Letten stehen ergriffen in den weiten Scheunentoren. Und nun gibt der alte, grauhaarige Kompagnieführer, dessen breite Brust das schlichte Eisenkreuz schmückt, ein Zeichen. Ein Grammophon, das die fehlende Regimentsmusik ersetzen muß und das der Gutsherr willig herlieh, krächzt ein paar Töne und plötzlich

braust's wie ein Choral zum Strohdach der Scheune empor:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar!“

Staunend fühlen die Letten die Allgewalt dieses Liedes in dieser Nacht, zögernd, fast widerwillig greift die schmuckige Hand zur Feldmütze und mit entblößtem Haupte hört die Schar das Wehlied bis zu Ende. Der Kompagnieführer hat indessen eine Art Podium bestiegen, das ein findiger Schipper kunstvoll errichtet hat, und als die letzten Töne des Liedes verklungen sind, hält der alte Herr feierlich Gottesdienst ab. Zunächst ein schlichtes Gebet, das allen Konfessionen gerecht wird, dann eine Weihnachtspredigt voller Saft und Kraft. Das bleibt nicht immer bei dem feinen, sanften Ton christlicher Nächstenliebe, wäre auch wohl keine Predigt für fromme Christenherzen in der Heimat; aber hier im rauhen Winter und russischer Einsamkeit finden die martigen Worte freudigen Widerhall in aller Herzen. Hier spricht der Feldsoldat zu Feldsoldaten, das ist der rauhe, aber kameradschaftliche Ton des deutschen Soldaten und die Sprache dieses Krieges.

Als der Kompagnieführer dann geendet hat, treten die Mannschaften zum Empfang der Weihnachtsgaben an. „In Reihen gefeiert, rechts um!“ so gehen sie zu zwei und zwei am Gabentisch vorüber, die der Feldwebel und der Kompagnieführer austeilen als Weihnachtsgruß der Heimat. Für jeden eine Kleinigkeit, Tabakpfeifen, Hosenträger Schals, warme Westen, Pulswärmer und dergleichen mehr. Für manche auch das schnellst erwartete Weihnachtspaket, das die vorher so Enttäuschten nun strahlenden Auges doch noch als Sonderüberraschung empfangen. Ein extra gutes Essen, für jeden Mann ¼ Liter Rum, Zigarren und Zigaretten lösen schließlich die letzten „Bande frommer Scheu“, Mannschaften und Vorgesetzte sitzen gemütlich im

an um so strenger durchgeführt werden. Unser Torpedoschuß hat das Londoner Wirtschaftsleben an der verwundbarsten Stelle getroffen.

Lord Ritscher Vizkönig von Indien.

Berlin, 28. Dezember. Wie laut „Börs. Ztg.“ der „Secolo“ aus London meldet, sei Lord Ritscher zum Vizkönig von Indien ausersehen. Die „Börs. Ztg.“ schreibt dazu: Geht Ritscher wirklich nach Indien, dann wäre diese Tatsache an sich für uns nur hocherfreulich, denn sie zeigt nicht nur, wie sehr die englische Herrschaft dort schon zu wanken begonnen hat, sondern auch die offensbare Angst der Engländer vor einem Angriff von außen her auf indisches Reich.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 28. Dez. 1915.

* Osman Rabi, Richter aus Konstantinopel, der seit vier Monaten als Oberprediger in dem Gefangenenlager Jossen bei den Tataren wirkte, ist hier auf einige Wochen zur Kur eingetroffen.

* Spenden zugunsten des Türkischen Roten Halbmonds und der Dardanellenkämpfer werden nach wie vor gerne bei dem Kaiserlich Türkischen Generalkonsulat, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 18/20, entgegengenommen.

* Die neuen Mannschaftsuniformen. Von den neu eingeführten Mannschaftsuniformen hat das Kriegsministerium nunmehr Beschreibungen herausgegeben, die den Fabrikanten, Uniformgeschäften usw. vom Kriegs-Bekleidungsamt des 3. Armee-Korps in Spandau unentgeltlich verabschiedet werden. Dort sind vorrätig: Beschreibung mit Abbildung des Mantels und der Bluse, Beschreibung des Ärmels und Beschreibung mit Abnahmevorschriften der matten und blanken Uniformstücke. Nachproben der neu eingeführten Stücke können Fabrikanten usw. von dem Bekleidungsamt beziehen, in dessen Bezirk sie wohnen. Dort können auch die Proben des neuen Mannschaftsuniforms und der Mannschafsbilse, wovon Nachproben nicht abgegeben werden, in Augenschein genommen werden. Die Änderungen der Anzugsbeschreibungen zur Bekleidungs-Vorschrift für Offiziere usw. werden voraussichtlich in einigen Wochen veröffentlicht.

* Mitteilungen an Kriegsgefangene. Ein erneuter Hinweis darauf ist gegeben, daß in Brief oder auf Postkarten an kriegsgefangene Deutsche im feindlichen Ausland keine Mitteilungen militärischer, politischer oder wirtschaftlicher Art — auch nicht in Geheimschrift — gemacht werden dürfen. Unsere Gegner können aus derartigen unbedachten Mitteilungen wichtiges Material für ihre Entschlüsse gewinnen. Die Angehörigen kriegsgefangener Deutschen stellen die schnelle und sichere Beförderung von Päckchen und Postkarten an diese in Frage, wenn sie solchen Sendungen schriftliche Mitteilungen beifügen. Die Annahme, daß die Zensur Mitteilungen in Päckchen und Paketen leichter überseht, als wenn sie in besonderen Briefen oder auf Postkarten verfaßt werden, ist durchaus unzutreffend.

* Feindliche Inländer. In dem Gerichtsleben während der Kriegszeit gibt es sicher augenblicklich keine unerfreulichen Erscheinungen, als die Lebensmittelwucherer. Gottlob wird ihnen das Handwerk meist gründlich gelegt, sie wandern ins Gefängnis! Aber eigentlich genügt das nicht. Nach Abbüßung der Strafe wird man ihrer Verbrechen allmählich vergessen. Das darf aber nicht geschehen. Die Namen dieser Schurke müßten öffentlich an den Pranger gestellt, sie selbst dauernd politisch entrechtet werden. Es geht nicht an, meint Dr. Rudolf Werner in den „Norddeutschen Monatsheften“, daß Menschen von so niedriger Gesinnung, die sich in so ruchloser Weise an ihrem eigenen Vaterland vergangen haben, als Wähler oder Erwählte oder gar als Träger von bürgerlichen Ehrenämtern mitreden und -raten. Sie gehören nicht mehr zu uns, sie tragen ein unauslöschliches Brandmal der Schande, ja, in gewissem Sinne sind es Leichname, seelenlose Taggespenster. Der Krieg, der Männermordende, hat sich doch auch als ein gewaltiger Lebenswunder offenbart: wo noch ein Rest verblühender Glut in den Seelen glommt, da ist er mit Sturmesbrausen dareingefahren und hat ihn zu lebendiger heftiger Flamme angefaßt; diese elenden Wichte blieben aber kalt, sie waren schon längst ausgebrannt, erloschen, abgestorben. Und so sind sie schädliche Fremdstoffe im gefunden Körper des deutschen Volkes, die ausgestoßen werden müssen. In ihnen schlägt kein warmes deutsches Herz, in ihnen zählt und rechnet nur kalter britischer Schadergeiß, der ausgerottet werden muß mit Stumpf und Stiel.

* Turnsport in Feindesland. In Lille wird ab Januar die deutsche Turnerei ihren Einzug halten. Es wird zur Zeit eine Turnhalle hergerichtet, um den Truppen teils Gelegenheit zu Leibesübungen zu geben. Die Oberleitung liegt in den Händen des Herrn Hauptmann Petermann-Offenbach, welcher vom Turnlehrer Friede, Fritz Nicolai (Frankfurter Turnverein) und Unteroffizier Henneberg (Turnverein), unterstützt wird.

* Vom Frankfurter Viehmarkt. Der Auftrieb zum Markt am Montag bestand aus 2618 Stück Großvieh (282 Ochsen, 48 Bullen und 2288 Färsen und Kühe), 239 Kälbern, 76 Schafen und nur 39 Schweinen. Die Preise für die beiden Qualitäten Ochsen gingen um 2 bis 3 M. zurück. Dagegen behaupteten Bullen und ebenso die meisten Schlachtgruppen der Färsen und Kühe die Notierung vom verflossenen Montag. Die Preise für Kälber, von

denen, die am letzten Donnerstag mit 143 bis 150 Mark notierten feinsten Mastfälschen, erhöhten sich bei geringen Mast- und guten Saugfälschen von 127 bis 135 auf 132 bis 138 Mark. Lämmer und Masthämmer stiegen von 140 auf 150 Mark; für geringere Masthämmer und Schafe wurden 120 Mark bezahlt. Die 39 Schweine waren selbstverständlich rasch verkauft und zwar 17 Stück zum Höchstpreis von 108 Mark und 1 Stück zu dem von 103 Mark.

Hus Nah und Fern.

* Hochwasser. Die gewaltigen Regengüsse der letzten Tage haben die großen Schneevorräte schnell zu Wasser verwandelt und überall bedeutendes Hochwasser verursacht. Alle Flüsse wälzen ihre Fluten brausend zu Tal, an vielen Stellen sind die Wasserläufe ausgefüllt und haben bereits weithin die Täler unter Wasser gesetzt. Am heiligen Abend gingen über dem nördlichen Teile Oberhessens derart große Regengüssen nieder, daß in manchen Orten erhebliche Wassernot eintrat. So wurde der Ort Berstrod unter Wasser gesetzt, die Christfeierbesucher wurden in der Kirche von den Fluten überrascht und mußten von beherzten Männern nach Hause getragen werden. Viele Keller und Ställe wurden unter Wasser gesetzt.

* Frankfurt a. Main, 28. Dezember. Zur bleibenden Erinnerung an das erste Auftreten des hl. Bonifatius, des „Apostels der Deutschen“, vor 1200 Jahren planen die deutschen Katholiken unter der Führung des Bonifatius-Bereins den Bau einer Gedächtnis- und Gedenkstätte in Frankfurt a. M. — An den Folgen eines Schlaganfalls verschied im Alter von 70 Jahren der hiesige Senatspräsident Geh. Oberjustizrat Adolf Lössen. Der Verstorbene war während seiner juristischen Laufbahn zunächst am Niederrhein tätig und wirkte seit 1890 am hiesigen Oberlandesgericht. — Der verheiratete Rangierer Hermann Steger geriet heute mittag im Westhafengelände beim Ueberschreiten der Hafenbahn unter einen Rangierzug und wurde auf der Stelle getötet. — In einem Mansardenzimmer der Bodenheimer Landstraße vergiftete sich das 23jährige Dienstmädchen Marie Strüber mit Leuchtgas. — Während der Feiertage brachen Diebe in eine Metzgerei am Bäderweg ein und raubten aus der Wohnung etwa 900 Mark bares Geld. — Die Polizei verhaftete in der Fahrgasse einen langgesuchten Falschmünzer und Schwindler, der unter verschiedenen Namen bekannt war. Unter dem Namen Sordmann verübte er gemeinschaftlich mit einem Frauenzimmer in Oberhessen, im Oberrhein, an der Bergstraße und in der Pfalz eine große Anzahl Betrübungen, bei denen dem Paare erhebliche Geldsummen in die Hände fielen. Jetzt gelang es nun, den richtigen Namen des Gauners festzustellen. Es ist ein gewisser Kaufmännischer.

* Höchst a. Main, 27. Dezember. Zur Bestreitung der durch den Krieg entstandenen erhöhten Ausgaben bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung einen weiteren Kredit von 100 000 Mark. — Die Stadtrechnung für 1914 schließt mit einem Ueberschuß von 112 000 Mark ab. Ferner konnte die Stadt ihren Betriebsfonds auf 1 Million aufbessern.

* Hülfsheim a. Main, 27. Dezember. Auf der hiesigen Station geriet ein Bremser unter einen Güterzug. Er wurde überfahren und getötet.

* Montabaur, 27. Dezember. Nach 20-jähriger Tätigkeit im Dienste der Stadt legt Bürgermeister Sauerborn am 1. April 1916 sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder.

* Lauterbach, 27. Dezember. Ein 70jähriger Mann wurde auf dem Wege zur Christfeier, die er in der Familie seines Sohnes feiern wollte, vom Sturm in die hochgehende Lauter getrieben. Der Greis ertrank, seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

* Berlin, 27. Dezember. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet aus Budapest: In einem Vorort sind 4 Personen an Kohlengasen erstickt; eine fünfte konnte ins Leben zurückgerufen werden.

* Berlin, 27. Dezember. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet aus Amsterdam: An Bord des jetzt hier eingetroffenen holländischen Dampfers „Tubantia“ ist schon auf der Ausreise von Falmouth nach Buenos Aires der Diebstahl einer Kiste mit englischem Golde im Werte von 100 000 Mark entdeckt worden. Im ganzen befanden sich fünf Kisten mit Gold an Bord. Alle Nachforschungen sind ergebnislos.

* Berlin, 27. Dezember. Ueber die Eröffnung des deutschen Theaters in Lille wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ geschrieben: In Lille ist der noch nicht ganz beendete Neubau des französischen Theaters durch unsere Truppen fertig gestellt worden und am ersten Weihnachtsfeiertage wurde das Theater mit der Aufführung von Goethes „Iphigenie“ eröffnet. Eine große Anzahl von Generalen war im ersten Rang sichtbar, unter ihnen der Oberbefehlshaber Kronprinz Rupprecht von Bayern. Es war das Deutsche Theater in Hannover, welches mit seinen beiden Direktoren und einem Teil des Personals zum Gastspiel gekommen war.

* Gumbinnen, 27. Dezember. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Pöndritzen und Insterburg wurden, der „Preussisch-Litauischen Zeitung“ zufolge, am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages ein erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen, die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen und einem Güterzuge auswichen, von einem D-Zuge, der auf dem zweiten Gleis heran kam, erfasst und auf der Stelle getötet. Der Vater kam mit leichteren Verletzungen davon.

* Weener (Ostfriesland), 27. Dezember. In der letzten Nacht hat ein Invasor des Armenhauses zu Stapelmoor namens Rosema in einem Tobsuchtsanfall eine Mitbewohnerin des Hauses, sowie einen kleinen Knaben durch Messerstiche ermordet und einige Personen leicht verletzt. Der Mörder wurde verhaftet.

* Kopenhagen, 27. Dezember. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Infolge der großen Kälte ist in Stockholm die Schifffahrt ernstlich gefährdet. In den Stockholmer Schären ist das Eis mehrere Fuß dick; viele Dampfer sind darin stecken geblieben.

— Das Laster englischer Kriegerfrauen. Die englische Zeitung „Times“ klagt heftig darüber, daß zahlreiche Londoner Kriegerfrauen die staatliche Unterstützung durch maß- und schamloses Trinken vergeuden. Die Angelegenheit sei bereits in einzelnen Londoner Stadtvierteln zu einem Skandal ausgewachsen. Fast die ganze Unterstützung wandere in die Kneipen, während die Kinder in bitterster Not darben müßten. Leider gebe es auch zahlreiche Individuen, die es darauf abgesehen hätten, den Kriegerfrauen das Geld abzunehmen. Eine staatliche Zahlstelle im östlichen London sei an den Auszahlungstagen von Hunderten von gefährlichen Subjekten umlagert, die sich sofort an die Frauen machten, und sie in dunkle Kneipen verschleppten. Die „Times“ fordern eine amtliche Kontrolle über die Kriegsunterstützungen. Eventuell soll diese den lüderlichen Frauen entzogen werden.

Kriegshumor.

Die Knaben spielen mit Eifer Krieg und weil die Deutschen doch immer siegen müssen, so ist vom Anführer gleich die Einteilung getroffen, daß jeder einmal Feind sein muß, um die nötigen Prügel in Empfang nehmen zu können. — Neulich kommt unser Junge heim und wir können schon von weitem feststellen, daß ihm die Rolle des Feindes zugefallen ist. Ich frage ihn, ob er nun wohl die Geschichte satt habe? Er spricht: „Weil ich heute der Russe war? Ach! Das macht gar nichts. Fein wars doch! Der Berger-Kurt hat mir sogar eine richtige, lebendige Maus geborgt“.

Ein paar Feldgrauen stehen in Lille vor einer Teestube und sind sich noch nicht schlüssig, ob sie eintreten sollen. Sie fragen einen vorübergehenden Landstürmer: „Gibts Amusement da drinnen?“ — „Und ob!“ flüsterte der Cicerone, „die Inhaberin ist eine wunderschöne Mademoiselle.“ — „Kann sie auch ein bißchen Deutsch?“ forschen die beiden anderen. „Natürlich!“ meint der Landsturman, „die hat da drinnen schon anno 70 serviert!“.

Der Musketier Maier wird abends in der Instruktionsstunde zur Post geschickt, er soll sehen, was für ein neuer Tagesbericht angeschlagen sei. Nach 10 Minuten kommt er atemlos vor Dienstfeier, steht still und meldet: „Mehrfach aufsteigend, ohne wesentlichen Niederschlag!“

In der „Viller Kriegszeitung“ lesen wir: „Du, Justas, wechset Rüste?“ — „Ne.“ — „De englischen Schützen jagen solln voll Wasser sind, de'n se ihre Flotte rinfahren lassen wollen.“ — „Det is noch jar nisch. Wechset denn nich, dat unsare Grundwassers-Boote schon in da Reservestellung liegen?“

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (M. I. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad 3 Einwohner, darunter 2 Frauen, getötet. An der Front entwickelten sich zeitweise lebhafteste Artillerie-, Handgranaten- und Minenlämpfe.

Am Hirzstein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß; nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Regier Zugverkehr auf dem Bahnhof von Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende Hospital, anscheinend zum Schutze des Bahnhofes, mit Rote Kreuzflaggen versehen. Zufallstreffler in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Beresina, sowie nordwestlich von Czartorysk und Berejstian wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Anstatt der Ausgabe von Neujahrskarten

wurden bei der Stadt Armenverwaltung (Bürgermeister Feigen) für die Stadtkassen weiter abgegeben von Herren:

Fabrikant Friedr. Busch	2 M.
Rendant Ph. Müller	2 "
Bauunternehmer Chr. Lang	2 "
Architekt Heinr. Lang	2 "
Defonom Oskar Bieber	2 "
Kaufmann Ludwig Lutz	2 "
Kaufmann Jonas Fuld	2 "
Stadttrat J. Hüßmann	2 "
Rechtsanwalt Dr. Wertheimer (im Felde)	2 "
Durch unsere Expedition von Dr. Arnold	3 "
Bei der gestrigen Bekanntgabe muß es Korrektor Baer heißen.	

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Mittwoch, den 29. Dezember.

Nachmittags 4 Uhr:

Konzert in der Wandelhalle.

- | | |
|---|------------|
| 1. Fürs Vaterland. Marsch | Millöcker |
| 2. Ouverture Flotte Bursche | Suppe |
| 3. Geburtstag-Ständchen | Linke |
| 4. Potpourri a. d. Oper. Die Dollarprinzessin | Fall |
| 5. Ganz allerliebste. Walzer | Waldteufel |
| 6. a. Volksliederchen. b. Märschen | Komzak |
| 7. Der Gondolier | Powell |

Abends 8 Uhr

- | | |
|---|--------------|
| 1. Wandervogel. Marsch | Fetras |
| 2. Ouverture Miranda | Wiedeko |
| 3. Grossmutterchen | Langer |
| 4. Potpourri a. d. Operette Walzertraum | Osc. Strauss |
| 5. Künstlerleben. Walzer | Joh. Strauss |
| 6. Serenade | Bridge |
| 7. Miserere a. d. Oper Der Troubadour | Verdi |
| 8. Ländliches Hochzeitsfest | Czibulka |

Glanze des Lichterbaumes beim Glase schäumenden Libauer Bieres. Zu den klagenden Tönen des Gutsgrammophons erheben sich die rauhen Stimmen unserer Schipper und wahllos wird alles durcheinander gesungen. Denn das Grammophon ist ein Ueberraschungsspiel, die Platten tragen russische Bezeichnung und da keiner die cyrillischen Zeichen deuten kann, so muß man eben forschen, was die nächste Platte bringt. Das bringt Abwechslung und Laune in die weihnachtsfrohe Schar, die der rauhe Krieg hier sammengewürfelt hat und die in übermühtigen Scherzen das Heimweh zu vergessen sucht, das in der Christnacht alle Menschen befällt, die fern der Heimat sind!